Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postscheck-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 145

Bezirksanzeiger — **Wochenblatt**

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 — Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) — Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 5 || **Freitag, den 6. Januar 1928** || **80. Jahrgang**

Das Wichtigste

Nach einer französischen Meldung aus Genf haben sich auf der Durchreise nach Paris mehrere rumänische Politiker in Genf aufgehalten. Die Reise gilt einer Zusammenkunft mit dem Prinzen Carol und Besprechungen über die Frage seiner Rückkehr nach Rumänien.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Automobilwerke H. Büssing-Braunschweig verlieh die Teschnische Hochschule Braunschweig dem Mitbegründer der Firma, Senator Max Büssing, den Titel eines Dr. ing. ehrenhalber.

Wie aus Honkong gemeldet wird, ist es bei Pakhoi zu schweren Zusammenstößen zwischen chinesischen Truppen und Kommunisten gekommen. Die Kommunisten seien nach heftigen Kämpfen mit schweren Verlusten zurückgetrieben worden.

Nach Meldungen aus Taiku auf Korea sind dort 27 Personen nach der Teilnahme an dem Hochzeitsmahl eines Missionars an Fischvergiftung gestorben. 17 weitere Personen liegen in hoffnungslosem Zustande darnieder, während 162 andere leichter erkrankt sind.

Die heiligen drei Könige.

Zum 6. Januar.

Immer noch sind wir etwas vom Zauber der Weihnachtszeit umsponnen; mit dem Weihnachtsabend beginnen die zwölf „heiligen Nächte", die also über die Jahreswende hinaus andauern und mit dem auf den 6. Januar fallenden Fest der heiligen drei Könige ihren Ausklang finden. Auch dies noch vielerorts gefeierte Fest ist eine Verbindung von altgermanischem Glauben und der christlichen Lehre. Die Zeit, in der wir uns jetzt befinden, ist recht eigentlich die Zeit, da dichter und tiefer Schnee unsere Fluren bedecken muß; Frau Holle fährt dann als wilde Wolkenjägerin durch die Lüfte und „schüttelt ihre Betten aus", hüllt die Erde in den dichten Schneemantel. Gerade in den zwölf heiligen Nächten — und somit auch in der Vornacht des Dreikönigstages — soll Frau Holle — unter der wir uns die altdeutsche Göttin Perchta vorzustellen haben — durch das Land ziehen; man nennt drum in manchen Gegenden den Dreikönigstag den „Perchtentag".

Die christliche Kirche knüpfte auch in diesem Falle geschickt an altüberlieferte Bräuche des von ihr bekehrten Germanenvolkes an. Dieses Fest wurde zur Erinnerung an die Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenlande gefeiert, die nach der Sage drei Könige waren. Sie kamen zur Anbetung des göttlichen Kindes nach Bethlehem, um es anzubeten. Der Kanzler Friedrich Barbarossas, Erzbischof Reinold von Dassel, brachte im Jahre 1186 die Gebeine der drei Könige nach Köln, wo sie das Hauptstück des jeden Besucher in seiner Fülle immer aufs neue packenden Domschatzes bilden. Köln wurde gerade durch diesen Besitz ein von unzähligen Pilgern besuchter Wallfahrtsort. Die Stadt selbst übernahm die drei Kronen in das Stadtwappen.

Es ist interessant, daß auch in Rußland der Dreikönigstag gefeiert wird. Die Gläubigen steigen dann unter feierlichen Zeremonien in das eiskalte Wasser des Dnjepr und baden sich auf diese Weise im neuen Jahr rein und gesund. Man muß die Ueberwindung bewundern, die aus dem Glauben hervorgeht; ein Flußbad um diese Zeit gehört nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens. W.

Amerikas Weltfriedenspakt ein Phantom

Der „Temps" zu den Vorschlägen auf Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld
Parker Gilberts Besprechungen in Washington

Paris lehnt den Vorschlag entschieden ab, — —

Paris. Die amerikanische Einladung an Frankreich, gemeinsam allen Großmächten eine Erklärung zugunsten des Verzichts auf den Krieg als ein Mittel der Staatspolitik vorzuschlagen, wird in der Pariser Presse mit bemerkenswerter Einmütigkeit abgelehnt. Im „Quotidien" wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß Kellogg den ursprünglich gedachten französisch-amerikanischen Vertrag in einer allgemeinen Verhandlung ersticken will. „Excelsior" erklärt: Die französische Regierung kann weder rechtlich noch sachlich der Anregung der amerikanischen Regierung, die von allen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund frei ist, zur Annahme eines für alle Staaten offenstehenden Paktes folgen. „Gaulois" schreibt: Wir haben niemals besonderen Enthusiasmus für die schwachen Sicherheiten, die das Völkerbundstatut bietet, an den Tag gelegt. Aber bei Abschluß eines französisch-amerikanischen Pakts würde gar keine Sicherheit vorhanden sein.

London nimmt ihn nicht ernst, — —

London. Kelloggs Gegenvorschlag zu Briands Anregung eines französisch-amerikanischen Friedenspaktes findet in der englischen Presse außerordentliche Beachtung. Der gemeinsame Grundgedanke der vorliegenden Kommentare ist, daß der amerikanische Schritt als eine wertvolle moralische Geste zu begrüßen sei, daß aber auf den praktischen Wert der Vorschläge Kelloggs kaum besondere Hoffnungen gesetzt werden dürften. So schreibt z. B. „Daily Telegraph": Der vielseitige Vertrag, den Kellogg ins Auge faßt, ist offenbar unvereinbar mit dem Funktionieren der Maschinerie des Völkerbunds. Unter der ironisch gemeinten Ueberschrift „Ewiger Friede" wird im Leitartikel der „Morning Post" von der durch den Vorschlag des „ausgezeichneten Idealisten Herrn Briand" veranlaßten Verkündung eines diplomatischen Evangeliums in Washington gesprochen und gleichzeitig daran erinnert, daß die um den Frieden bemühten Amerikaner zurzeit Krieg in Nikaragua führen. Wie „Daily Telegraph" erinnert auch „Westminster Gazette" an das Vorhandensein des Völkerbundes und seine Aufgaben und Bemühungen zur Ausschaltung aller Kriege, um dann fortzufahren: Selbstverständlich werden wir einen Vertrag zur Aechtung des Krieges, wenn er uns vorgeschlagen wird, herzlich gern unterzeichnen. Aber man darf die bindende Kraft einer solcher feierlichen Erklärung, so groß auch ihr Wert sein mag, nicht überschätzen.

Japan wird ihn erwägen.

Tokio. Die große Beachtung, die Kelloggs Vorschlag einer allgemeinen Vereinbarung der Mächte zum Zweck der Aechtung des Krieges in Japan findet, kommt vor allem in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Blätter die Note des amerikanischen Staatssekretärs im Wortlaut und an hervorragender Stelle veröffentlichen. Ueber die Aufnahme der amerikanischen Einladung in amtlichen Kreisen verlautet, die japanische Regierung werde die amerikanische Anregung gern erwägen, bevor sie sich aber über ihre Haltung entscheide, bedürfe es einer Prüfung des Verhältnisses, in dem Kelloggs Plan zu den Aufgaben des Völkerbunds stehe.

Der „Temps" zu den Vorschlägen auf Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld

Paris. Der „Temps" veröffentlicht" die gestrige Meldung des Newyorker „Journal of Commerce" über den Plan des amerikanischen Bankiers Baruch für eine Kommerzialisierung der deutschen Reparationsschuld nur mit Vorbehalt. In einem Kommentar stellt das Blatt fest, daß vom französischen Standpunkt aus auf alle Fälle gegen jene Stellen der Meldung Einspruch erhoben werden müsse, in denen von einer Festsetzung der Reparationsschuld auf eine weit unter den im Dawesplan vorgesehenen Gesamtleistungen liegenden Höhe die Rede sei. Der Dawesplan habe nur den Zweck gehabt, die deutsche Zahlungsfähigkeit hinsichtlich der jährlichen Raten festzusetzen, er sei aber keinesfalls auf die Anzahl der Jahresraten eingegangen, sodaß man auch nicht von einer vom Dawesplan vorgesehenen Gesamtzahlung sprechen könne.

Parker Gilberts Besprechungen in Washington

Nach Meldungen aus Washington hat Schatzsekretär Mellon offiziell erklärt, daß mit Parker Gilbert die Reparationslage ausführlich besprochen worden sei. Es werde außerdem allgemein zugegeben, daß eine Entscheidung irgendeiner Art bezüglich der Festsetzung eines genauen Reparationsbetrages bald getroffen werden müsse. Der Reparationsagent werde bei der Erreichung dieser Entscheidung nur eine beratende Rolle spielen.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten

Immerwährender Sport.

Das neue Jahr hat jedem wieder sein Rennen nach einem Ziel freigegeben. Ob und wie er es erreicht, ist seine Sache. Mancher kann, wie ein Sprinter, auf das alte Jahr zurückblicken, der eine neue Bestleistung erzielt, das Können anderer überboten hat. Er wird den Zielpfosten weiterstecken. Jeder neue Start wird wieder ein neuer Sieg sein. Er läuft immer „das Rennen seines Lebens". Ihm wird alles unter den Händen greifbarer Erfolg. Er ist und bleibt, botanisch gesprochen, ein Glückspilz.

Bei dem anderen gab es vielleicht manchen harten Fight. Er war wohl auch einmal für kurze Zeit am Boden. Aber immer wieder kam er vor dem „Aus!" hoch, ging in den clinch und in die Pause, fand sein Kämpferherz wieder, landete gelegentlich einen Kinnhaken oder einen Uppercut und stand seine zwölf Monatsrunden durch. Es langte zwar nur zu einem „Unentschieden", doch er hofft in den kommenden Kämpfen auf den Punkt — oder gar auf entscheidenden Sieg durch Niederschlag dessen, was ihn bisher sieg nicht durchsetzen ließ. Denn zu dem Können gehört auch eine Portion Glück.

Dann die ewigen Sonntagsreiter, die dauernd im toten Rennen einkommen. Der nimmt die Hindernisse zu kurz, jenem bricht sein Steckenpferd aus oder bleibt stehen, oder er muß noch in der Zielgeraden einen anderen vorbeilassen. Nach seiner Meinung hätte es immer noch zu einem Halssieg reichen müssen, wenn ihn der Trainer „Schicksal" nicht jedesmal auf einen Aufstecker setzte. Und die Nummerntafel mit Gewinner sieht dauernd andere Namen. Aber nun wird er Dampf aufmachen und ein Finish auf Leben und Tod reiten! Was er sich jedes Jahr vornimmt. Bis es doch einmal glückt.

Es wird im Leben wie im Sport bleiben: die Lindberghs kurbeln in dem Moment an, den ihnen der eingeborene Instinkt diktiert und setzen ihr glückhaft Schiff geraden Wegs darauf, wo sie ihren Landungsplatz errechnet hatten. Und die Hans Huckebeins bleiben zeitlebens Pechvögel, bei denen es kaum jemals zu einem Höhenflug-Rekord kommt.

Pulsnitz. (Auf ein 100jähriges Bestehen) kann am 8. Januar d. J. der jetzige Inhaber der Lederfabrik Bernhard Huhle in Pulsnitz i. Sa. zurückblicken. Die Familie Huhle gehört zu den alteingesessenen Geschlechter der Lausitzer Stadt Pulsnitz. Urkundlich ist nachgewiesen, daß sie ihrer Vaterstadt mehrfach die Bürgermeister gestellt hat. Der Gründer der Firma war der 1801 geborene Johann Gottlieb Huhle. Er ist der Großvater des jetzigen Firmeninhabers. Von Hause aus gelernter Leinweber, ging er als junger Geselle in die Fremde. Während seiner Wanderjahre sattelte er um und kehrte als handwerksgerechter Gerbergeselle in seine Vaterstadt zurück. Hier gründete er 1828 eine kleine Gerberei, die zunächst nur im bescheidensten Umfange Leder erzeugte. Bis ins bibliche Alter hinein führte der Gründer sein ihm lieb gewordenes Geschäft. Sein Sohn Bernhard hatte in der väterlichen Werkstatt die Gerberei erlernt und übernahm das Geschäft im Jahre 1872. Der jetzige Inhaber, Herr Richard Huhle, ebenfalls gelernter Gerber, trat am 1. Juli 1903 an die Spitze des Geschäfts. Eine Unterbrechunng erfuhr sein Wirken durch den Weltkrieg, der ihn 1914—1918 zu den Waffen rief. Unter seinen Besitzern hat sich das Unternehmen aus kleinsten Anfängen heraus zu einem modern geführten mittleren Unternehmen entwickelt, dem wir zum Jubelfeste eine weitere gedeihliche Entwicklung wünschen.

Pulsnitz. (Achtung! Automobil- und Motorradfahrer.) Die Ortsgruppe Westlausitz des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs hat bei der Stadt Pulsnitz die Einrichtung eines öffentlichen Parkplatzes angeregt. Diesem Gesuche ist von Seiten der Stadtbehörde entsprochen worden, was mit Freuden zu begrüßen ist. Der öffentliche Parkplatz befindet sich auf dem Markte und wir bitten alle Kraftfahrer von dieser Einrichtung recht ausgiebig Gebrauch machen zu wollen.

Pulsnitz. (Weihnachtsvergnügen des DHV.) Auf das für Sonnabend von der Gewerkschaft der Deutschen Kaufmannsgehilfen DHV., Ortsgruppe Pulsnitz, angesagte Weihnachtsvergnügen sei an dieser Stelle noch besonders hingewiesen. Außer einer Menge musikalischer Darbietungen weist das Programm auch eine größere Anzahl humoristischer Vorträge auf. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist daher wohl sehr zu empfehlen.

— (Die 24-Stundenzeit in der Gemeindeverwaltung.) Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat beschlossen, die Einführung der 24-Stundenzeit den Gemeinden zu empfehlen. Für diese Empfehlung ist die Tatsache maßgebend, daß die 24-Stundenzeit inzwischen restlos im gesamten Verkehrswesen zur Einführung gelangt ist und daß es erwünscht erscheint, wenn zunächst die Behörden mit einer allgemeinen Einführung der 24-Stundenzeit vorangehen. Auf Grund dieses Beschlusses wird nunmehr auch die Geschäftsstelle des Sächsischen Gemeindetages die 24-Stundenzeit bei Einladungen zu Sitzungen und bei allen sonstigen Anlässen anwenden.

— (Herabsetzung der Wartezeit für Bau- und Saisonarbeiter.) Kürzlich war von Berlin aus die Wartezeit für Saisonarbeiter in bezug auf Erwerbslosenunterstützung auf drei